



# Schützt Darmstadt

Darmstadtia e.V.

Mess in Darmstadt

Darmstädter Brunnen

Malereien in der Eleonorenschule

Heft - Nr.: 22 2013/1



Pädagog

FOTO: K.Glinka

## Impressum

Herausgeber (ViSdP) Darmstadtia e.V.

Postanschrift: Postfach 11 13 30, 64228 Darmstadt

Darmstadtia e.V. [Bürgerinitiative Pädagog -- Schützt Darmstadt -- Alt-Darmstadt -- Förderkreis Orangerie -- Altstadtverein]

Vorstand:

1. Vorsitzender: Prof. Dr. Wolfgang Martin, Hölgesstraße 20, 64283 Darmstadt, 06151 – 48135
2. Vorsitzende: Erika Tramer, Wilh.-Leuschner-Straße 2, 64293 Darmstadt, 06151 – 22885

Druck: [www.druckform.de](http://www.druckform.de)

Layout: [www.apel-medien.de](http://www.apel-medien.de)

ISSN: 0935 – 8978

Auflage: 500 Stück Schutzgebühr: 2 €

Jahresbeitrag: Erwachsene 20,- €

Rentner/ Pensionäre, Schüler und Studenten: 10,- €

Bankverbindung: Sparkasse Darmstadt – BLZ 508 501 50 – Konto-Nr. 566 845

Mit vollständigem Namen gekennzeichnete Beiträge werden inhaltlich wie formal vom Verfasser und nicht von der Redaktion verantwortet.

## GRUSSWORT

### WIR ÜBER UNS



Die Jahreshauptversammlung ist vorüber, unsere Vorträge laufen weiter und wir arbeiten noch an zwei Projekten, die viel Kraft in Anspruch genommen haben und es noch tun. Jetzt geht es darum, der wiederhergestellten Sandsteinsäule, die zu einem Schlangenkandelaber werden soll, eine Schlange anzumessen. Wie während der Versammlung berichtet, ist es uns gelungen, zu klären, daß wir mit dem Verfahren, nach

dem viele der Engel und Reliefs auf dem Alten Friedhof hergestellt wurden, bezahlbar eine solche Plastik herstellen können. Das Zauberwort ist „Galvanoplastik“. Auf einen nichtmetallischen Kern wird eine leitende Substanz aufgetragen – und dann Kupfer aufgalvanisiert, als beschichte man eine Autostoßstange oder ähnliches. Ein Besuch bei der Galvanik-Firma Breidert in Wixhausen schaffte hier Klarheit: Das geht, das geht sogar so gut, daß man etliche Millimeter Material aufbringen kann. Eine im Wachsauerschmelzverfahren hergestellte Schlange hätte mindestens 20.000 Euro gekostet – und wäre vermutlich sehr schwer geworden. Vielleicht können wir so auch manchen Restauratoren noch ein Licht aufsetzen, sind die Figuren auf den Friedhöfen doch häufig stark vom sauren Regen in Mitleidenschaft gezogen, an weiteres Aufgalvanisieren wird dabei selten gedacht...

Zum anderen kämpfen wir ja noch immer um eine angemessene Gedenktafel für die „Messel-Helden“, darunter unser Ehrenmitglied Willy Mößle, leider schon vor Jahren verstorben. Um die Feierstunde, in der dem Vorsitzenden am 23. Oktober 2012 die Bronzene Verdienstplakette der Stadt Darmstadt überreicht wurde, nicht zu trüben, sind wir bei den Ausführungen des Herrn Oberbürgermeisters, daß man den Schulterschuß mit der Welterbe-GmbH anstrebe, nicht darauf zu sprechen gekommen, daß man dort keine wahrheitsgetreue Tafel will. Viel Mut macht uns aber der derzeitige Bürgermeister von Messel. Gleichwohl ist Behutsamkeit und Geduld angesagt.

Wir arbeiten auch weiter an unserem Blauen Heft, das das Rückgrat des Vereins bildet. Kommerziell ist es nicht möglich, all das zu publizieren, was wir noch in petto haben. Aus dem Fundus des unvergessenen Carlo Schneider besitzen wir noch weitere

Lebenserinnerungen, an Darmstadt-bezogenem Stoff mangelt es wahrlich nicht. Eines unser neuen Mitglieder liefert weitere Ideen. Ihm verdanken wir den Hinweis auf einen Mitbürger, der unsere Kartonmodellbaubögen „professionell“ zusammenbauen wird, so daß wir den Kiosk in der Moltkestraße wieder bestücken können. Ein UV-resistenter Lack wird hoffentlich das rasche Verbleichen wo nicht ganz verhindern, so doch stark verzögern. Uns schwebt – die Verkäufe laufen recht gut – noch ein weiterer Bogen vor. Flankierend zum Welterbeantrag denken wir an die Ausstellungshallen auf der Mathildenhöhe oder auch an das Alte Rathaus.

Wir wünschen Ihnen ein glückliches neues Jahr.  
Ihr Wolfgang Martin

### **Wirtshäuser**

Ursprünglich bestand in dem kleinen Darmstadt kein Bedürfnis nach einem Wirtshaus, erst 1442 wird erstmalig ein Wirt urkundlich genannt, „Ewald der wert“ (Katzenelnbog. Gerichts.).

Das erste nachweisliche Wirtshaus ist der „Engel“ (1535). Eine stattliche Anzahl jüngerer Wirtshäuser kam hinzu, die Häuser „Zum Schwan“ (1562), „Zur Kanne“ (heute sog. Hannibal, 1569), „Zum Hirschen“ (1607), „Zum Roten Löwen“ (1664), „Zur Goldenen Krone“ (1681), „Zum Großen Trauben“ (1694), „Zum Adler“, „Zum Wilden Mann“, „Zum Fröhlichen Mann“, „Zum Ochsen“, „Zur Sonne“, „Zum Storchen“, „Zum Anker“ (.....).

Ein Teil dieser Namen kann aus alten Hausnamen hervorgegangen sein; solche sind außer in der Verbindung mit Wirtshausnamen in Darmstadt kaum bezeugt. Vgl. A. Müller: Von Wirtshäusern und Wirtshaussitten im alten Darmstadt, Darmstädter Tagblatt vom 5.2.1929.

### **Gasthaus zum Engel**

Das heute nicht mehr vorhandene Gasthaus dieses Namens ist das erste in Darmstadt urkundlich belegte Gasthaus (Kellereirechnung von 1535). Es befand sich in dem Hause Kirchstr. 1, an dem noch jetzt eine Engelplakette an die ehemalige Verwendung des längst umgebauten Hauses erinnert. 1553 (H.) „geforcht den Wirdt zum Engel.“ 1751 (Hofh.) „Johann Jacob Böhler Rathsverwandter und Gastwirt zum Engel.“ Hier könnte es sich um einen alten Hausnamen handeln, was bei den Namen der Apotheken nicht der Fall ist.

*(Beide Texte aus „Die Namen der Gemarkung Darmstadt“, von Walter v. Hahn, Gießen 1932; die alte Schreibweise wurde beibehalten.)*

## **DIE DARMÄDTER MESSEN**

*Die „Mess“ hat in Darmstadt Tradition. In jedem Frühjahr und jedem Herbst strömen noch heute Scharen von Menschen, Jung und Alt, „uff die Mess“.*

*Zu diesem Thema hat sich auch Ernst Beck in seinem Büchlein „Darmstädter Allerlei“ (erschienen im Jahr 1920) geäußert:*

### **Die Messen**

Im Jahr 1529 bewilligte Philipp der Großmütige der noch jungen Residenz seines Sohnes Georg das Abhalten zweier weiterer Jahrmärkte, deren Zahl hierdurch auf sechs erhöht wurde. Ueber den Zusammenhang dieser Jahrmärkte mit den jetzigen zweimaligen Messen, sowie mit dem Leben und Treiben auf ihnen hat sich, soweit mir bekannt, keiner unserer Chronikschreiber beschäftigt. Aus meinem Gedächtnis gebe ich im Nachstehenden ein Bild der Messe im Jahre 1862: Zu der Zeit wurden die Messen auf dem Markte, dem Platze am Weißen Turm und am Schloßgraben, gegenüber dem Prinz Emil, abgehalten. Es fand eine Frühjahrs- und eine Herbstmesse statt, die regelmäßig Dienstags begannen und eine Woche dauerten. Der Meßmontag wurde hauptsächlich von Dienstmädchen und Soldaten besucht und hieß Nickelchestag. Die gewöhnlichen Wochenmärkte fanden zur Meßzeit auf dem Luisenplatz statt; der Schillerplatz bestand noch nicht. Der ganze Marktplatz diente zum Verkauf und Handel; der jetzige Ernst-Ludwigsplatz, der weder durch das Verkehrshäuschen noch die Bahngleise versperrt war, war Juxplatz; der schmale Raum am Schloßgraben war dem Verkauf von irdenem Geschirr und Porzellan vorbehalten und hieß im Volksmund Dippchesmarkt. Wenn der Seiltänzer Knie die Messe besuchte, mußte er auf dem Ballonplatz seine Großmutter auf dem hohen Seil nach dem Dach der Infanteriekaserne tragen. Auf dem Paradeplatz, da, wo jetzt das Denkmal Ludwig IV. steht, wurde im Polichinelkasten gespielt. An den Zugangsstraßen zu dem Marktplatz, namentlich an den Geschäftshäusern von Dieffenbach-Römer und Zöppritz, waren an Schnüren mit Klammern Bilder festgehalten, die von der Jugend bewundert und von den Bauern gern gekauft wurden. Das waren insbesondere: „Des Jägers Begräbnis“ mit den Hirschen, die den Sarg trugen, „Der Baum des Lebens“ mit den Inschriften: „Zehn Jahre ein Kind“ usw., oder die „Stufenleiter“ der Berufe, mit dem Bettelmann beginnend und bis zum Kaiser steigend, ferner die „Genoveva“, „Luther“ und Heiligenbilder. Zunächst dem Rathause verkauften die Schuhmacher ihre Waren; da gab es „Bermesenser“, [d.i. Pirmasenser; d. Red.] „Salbend“- und „Mainzer-Schuhe“.

In den Reihen nördlich vom Marktbrunnen hatten die Spengler, Küfer, Lang- und Kurzwarenhändler ihre Buden. An's Rubes Apotheke schnitt der Graveur Hirsch aus Offenbach seine Petschafte, und gegenüber hatte der Schlawitzer seinen umlagerten Stand. In der Reihe am Schloß kaufte man bei Urff Offenbacher Pfeffernüsse, bei dem Tiroler Wurm Handschuhe und bei Léon aus Paris Briefpapier. Dicht an den Schloßgraben herangerückt standen die Wagen der Waffelbäcker. Alt und Jung, Vornehm und Gering blieben vor ihnen stehen, um eine Waffel, warm, wie sie vom „Eisen“ kam, zu erhalten.



Eine große Entwicklung der Messe in bezug auf die Vergnügungsanstalten, also des Juxplatzes, war auf dem beschränkten Raume des Ernst-Ludwigsplatzes nicht möglich. Am Schwabschen Hause zeigte man weiße Ratten, ein anderer abgerichtete Kanarienvögel, gegenüber waren Schießbuden mit Damenbedienung. An der Ecke stand ein Wagen mit Wohnung für einen zwei Zentner schweren Knaben, dann kam ein kleines Bergwerk. Die beiden Karussells mit Drehorgel und Einrichtung zum Stechen nach einem Ring (Partie-Stecken) waren äußerst bescheiden und altmodisch. Der Boden des Chaiseleines brach einmal durch, und man sah zwei weibliche

Beine, die so lange herumlaufen mußten, bis das Ganze Halt machte. Eine Moritat, dargestellt auf einem Wandelbild, fehlte auch nicht, das Orgelweib sang mit Gefühl und Ausdruck die ergreifende Schlußstrophe: „Und schnitt ihr ab den Schlund“. Vor einem Panorama lud der Marktschreier zum Eintreten mit den Worten ein: „Militär ohne Charge und Kinder zahlen die Hälfte“ oder: „Treten Sie näher, meine Damen, es wird hier nichts Unanständiges oder Abstoßendes gezeigt“. Es war zu schön!

*(Die alte Schreibweise wurde beibehalten.)*

## **„MESS“ IN DARMSTADT:**

*Noch immer findet in Darmstadt zwei Mal im Jahr die „Mess“ statt. Ob es heute noch Menschen gibt, die als Kinder mit den Eltern über die „Mess“ gingen und sich an Einzelheiten, z.B. an Ludwig Hildenbrandt und seine Kasperbühne erinnern?*

*Im Jahrbuch für das Jahr 1936 wird mit viel Begeisterung dankbar an Ludwig Hildenbrandt und seine Kasperbühne erinnert: (Den Aufsatz geben wir hier gekürzt wieder.)*



Ludwig Hildenbrandt mit seinen Söhnen Hans u. Franz u. seiner Tochter Camilla mit seinem Kaspertheater.

Postkarte: Archiv Tramer

Darmstadt hatte sein eigenes Kasper-Theater, das jahrzehntelang zur Lust und Freude aller Darmstädter von Ludwig Hildenbrandt geführt wurde. Ludwig Hildenbrandt, dessen Familie mit seinem Urgroßvater von Ober-Ramstadt nach Darmstadt kommt, ist 1853 geboren. Er erlernt das Schreinerhandwerk, wird mit 17 Jahren Freiwilliger im 4. Infanterie-Regiment Nr. 118 und macht den Feldzug gegen Frankreich unter dem Chamborderstürmer Hauptmann Kattrein mit. Später schließt er sich dem bekannten Münchener Puppenspieler Schichtl an. Seit 1885 spielt Hildenbrandt in Darmstadt auf dem Paradeplatz in seinem selbst hergestellten Theater mit selbst gearbeiteten Puppen eigene Stücke. Nie hat er eines seiner Stücke niedergeschrieben. Er und seine Familie spielten sie stets aus dem Stegreif. Dadurch war die Möglichkeit zu allerlei zeitgemäßen Einschüben gegeben, die sich auf Darmstädter Ereignisse und Zustände bezogen. Nie war sein stets bereiter Witz verletzend oder gar zweideutig. Seine begeistertsten Zuschauer waren die Kinder, wie er überhaupt ein großer Kinderfreund war. Eines seiner besten Stücke war „Kakautski“, in dem Hildenbrandt selbst auftrat. In diesem Stück führt der „Prinzipal“ mit seinem Diener Jean allerlei ergötzliche Zwiegespräche. Da gibt es andauernd Mißverständnisse und scherzhafte Fragen, wie z. B. diese: „Was ist der Unterschied zwischen dem Kurfürsten und einer Leberwurst?“ „De Kurferscht is in Hesse-Kassel und die Lävwerworscht in eme haaße Kessel!“ Nach dem Abgang des Prinzipals hat sich dann Jean mit einer Menge kleiner Gestalten, mit dem Andreas, mit Teufel und Tod, mit Schlangen und dem Krokodil herumzuschlagen.

Hildenbrandt und seine Familie waren vom Frühjahr bis Herbst zur Zeit der Messen und Kirchweihen mit ihrem Wohn- und Packwagen unterwegs und spielten in den Städten unserer näheren und weiteren Umgegend. Auf der Darmstädter Messe war Hildenbrandt nicht immer. Er verstand die Kunst sich rar zu machen. 1929 war er zum letzten Male auf der Darmstädter Messe. 1930 nahm ihn der Tod ohne Kampf von dieser Erde. Hans Holzamer, Philipp Krämer, Robert Schneider schrieben dem prächtigen Menschen und Künstler im Puppenspiel herzliche Nachrufe.

Hildenbrandt ist tot, aber seine Puppen haben darum noch keine Ruhe. Die Söhne Ludwig, Hans und Franz, des Vaters treue Gehilfen, führen sie weiter zur Freude derer, denen Hildenbrandts Theater eine unauslöschliche Erinnerung ist.

Und nun gab's noch ein paar Stücke, vor allem „Kakautski“! Wie der alte Hildenbrandt seine Zuschauer zu begrüßen pflegte, grüßte sie

nun der junge. Und wie die Kinder von einst ihm Antwort gaben, Hurra schrien (noch einmal, aber lauter!) und ihr Liedchen sangen, so antworteten, schrien und sangen jetzt die Großen: De Kasper kimmt, de Kasper kimmt, de Kasper is schun da, de Kasper hat sich uffgehengt vun wäje seine Fraa! Die Stücke waren alte Überlieferung, aber so lustig und frisch waren sie, so köstlich in ihren Einfällen, in ihrem Witz, ihren Gestalten und in der Gestaltung durch die unsichtbaren Sprecher, daß wirklich und wahrhaftig Tränen gelacht wurden! Kasper regierte und triumphierte, er schwang seinen Knüppel gegen Quälgeister, Schurken und Hochgestochene, immer war er obenauf.

Das war ein Abend voller Frohsinn und Heiterkeit. Der Dank an die, die ihn bereitet haben, war wohlverdient.

### **HEINRICH METZENDORF (1866 – 1923)**

Der Todestag von Heinrich Metzendorf, dem „Baumeister der Bergstraße“, jährt sich in diesen Tagen zum neunzigsten Male. Für die Bensheimer und Heppenheimer Bevölkerung ist er „der“ Architekt ihrer Heimat um die Jahrhundertwende. Bei uns Darmstädtern ist er weniger bekannt, zählt er doch nicht zu den durch den Jugendstil bekannten Architekten der Mathildenhöhe. Doch ist das nicht so ganz richtig: Am Rande der Mathildenhöhe, zum Mathildenhöhweg hin, errichtete Metzendorf am Ende des Prinz-Christians-Weges die Häuser Kempin, Stockhausen und Koch. In Darmstadt bekannter ist eine von ihm gebaute Villa, „Haus Haardteck“ am Herdweg 79, viele kennen sie unter der Bezeichnung „Pillenburg“.

(Erster Besitzer war Schwiegersohn des Fabrikanten Merck)



FOTO: K.Glinka

Haus Haardteck, heute Haus der Deutsch-Balten

Metzendorf stammt aus einer Steinmetzfamilie, wurde in Heppenheim geboren, nach Besuch von Volksschule und Gymnasium (Bensheim) erlernte er im elterlichen Betrieb das Maurer- und Steinmetzhandwerk, danach studierte er an der Baugewerbeschule und TH Darmstadt. Im Anschluss daran erfolgten seine Lehr- und Wanderjahre in Architekturbüros von Darmstadt, Heidelberg und Elberfeld. Im Jahre 1895 machte er sich selbständig. Schon 1901 wurde er von Großherzog Ernst-Ludwig zum Professor ernannt, im Jahre 1902 konnte er sein neuerbautes Haus in Bensheim beziehen.

Von den vier Geschwistern (zwei davon früh verstorben) wählten die Brüder Franz und Georg den gleichen Beruf wie er.

Heinrich Metzendorf hat im Laufe seines Lebens 410 Häuser entworfen, davon allein 144 in Bensheim und Auerbach, sowie 30 in Heppenheim und zehn in Darmstadt. Er bemühte sich, die Häuser in die Landschaft einzupassen und entwickelte mit der Zeit einen ihm eigenen, vom Jugendstil nur leicht inspirierten „Landhausstil“. Auch ist er der Architekt der Kirche in Gadernheim und des Pfarrhauses in Schlierbach

Erika Tramer

## **Mühlbach**

Als um 1580 der Große Woog angelegt wurde, wurde als Abfluß des Woogs der sog. Mühlbach gegraben. Er verlief vom Woog aus nach Westen zwischen der heutigen Darmstraße und der Landgraf-Georg-Straße, wandte sich dann vor der Stadtmauer nach Norden, betrieb die Baumühle in der Alten Vorstadt, versorgte die Meierei, den Marstall und das alte Schlachthaus am Schloß mit Frischwasser und vereinigte sich im heutigen Herrngarten wieder mit dem eigentlichen Darmbach, der mitten durch die Stadt floß. Der Hillsche Prospekt zeigt den Mühlbach und seinen Verlauf sehr deutlich. Im 19. Jh. ist er verschwunden, der Abfluß des Woogs geschieht seitdem durch den alten Darmbachlauf, der unter der heutigen Stadt herzieht. Diehl S. 92 ff. „Die Darmstädter Mühlbach“.

(Aus: „Die Namen der Gemarkung Darmstadt“ von Walter v. Hahn, Gießen 1932)

## WASSTURM AUF DEM KNELL-GELÄNDE



Es ist schon eine ganze Weile her, dass wir unsere Mitglieder zu möglichen künftigen Verwendungszwecken des Wasserturms befragten. Fast ausschließlich wurde vorgeschlagen, den Turm Musikgruppen Jugendlicher zum Üben zur Verfügung zu stellen. Ein Anrufer schlug vor, den Turm nur einer einzigen Jugendgruppe zur Verfügung zu stellen, um bei aufkommenden Schwierigkeiten eindeutig einen Verantwortlichen zu haben.

FOTO: K.Glinka

Inzwischen hat sich nichts getan. Der Turm gammelt weiter vor sich hin. Wenn man ihn von außen betrachtet, könnte man auf die Idee kommen, dass der Turm von der Stadt „aufgegeben“ wurde. In den meisten Fenstern sind die Scheiben zerstört, Tauben dürften sich herzlich eingeladen fühlen und von der Einladung wohl auch Gebrauch machen.

Erika Tramer



FOTO: K.Glinka

## ZWEI KIOSKE AUF DEM LUISENPLATZ

Wie auf älteren Darstellungen zu sehen, befanden sich vor der Reichspost und dem Landtag, heute Sparkasse, zwei der insgesamt sieben pilzförmigen Kioske, die die Stadtverwaltung im Jahre 1925 zur Belebung der Innenstadt hatte aufstellen lassen. Einer stand links vom Rheintor, heute wieder Kunsthalle mit dem wiederhergestellten Portikus eines der alten Zollhäuschen. Einer war in der Nähe des Reiterdenkmals, einer nahe dem Kriegerdenkmal, das durch das Mengler-Café zugestellt wurde, positioniert worden. Ein weiterer, meist vergessener stand neben der Johanneskirche, er hatte in der Brandnacht einen Volltreffer erhalten. Erhalten ist lediglich derjenige, den wir seit vielen Jahren betreuen und auch schon „bespielt“ haben, der auf dem Kantplatz. Die Verkaufsstellen waren im Betonguß-Verfahren hergestellt worden, nicht unterkellert – anders als „unser“ zweiter Kiosk an der Moltkestraße, das zweitkleinste Denkmal Darmstadts. Wirtschaftlich lohnend sind diese kleinen „Ständchen“ heute nicht mehr zu betreiben, so verschwand einer nach dem anderen. Am Kantplatz hatten wir leider mit massivem Vandalismus zu kämpfen, so daß wir vor das Fenster eine gelochte Stahlplatte setzen mußten. Im Frühjahr werden wir auch die Schmierereien – wieder einmal – beseitigen.

Wolfgang Martin



FOTO: Archiv Tramer

Links die Ruine des Landtags, rechts der Kiosk vor der Hauptpost-Ruine

## AUSZEICHNUNG DER STADT DARMSTADT FÜR PROF. DR. WOLFGANG MARTIN

In einer Feierstunde am 23. 10. 2012 im Magistratssaal verlieh Oberbürgermeister Jochen Partsch(r.) unserem 1. Vorsitzenden, Herrn Professor Dr. Wolfgang Martin(l.), die Bronzene Verdienstplakette der Stadt Darmstadt.

FOTO: K.Glinka



In seiner Laudatio würdigte der Oberbürgermeister Prof. Dr. Martin für sein Engagement zum Erhalt der Grube Messel und für seine langjährigen ehrenamtlichen Verdienste um die Stadtgeschichte. Als Vorsitzender der Vereine „Darmstadtia“ e.V. und „Freundeskreis Stadtmuseum“ e.V. erkennt Professor Martin Zusammenhänge, setzt Akzente und widmet sich immer wieder – zusammen mit Mitstreitern – neuen Aufgaben, mit dem Ziel, den Nachfahren die Stadtgeschichte sichtbar zu machen.

Für seine ehrenamtlichen Leistungen erhielt er bereits das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland sowie den Hessischen Verdienstorden.

Wir gratulieren Herrn Prof. Dr. Martin zur Verleihung der Bronzenen Verdienstplakette unserer Stadt und wünschen ihm weiterhin viel Durchhaltevermögen und Erfolg.

Für Darmstadtia e.V.  
Jürgen Cloos

## BRUNNEN IN DARMSTADT

In früheren Zeiten wurden in den Dörfern und Städten Brunnen angelegt, um die dort lebenden Menschen mit dem für sie lebensnotwendigen Wasser zu versorgen.



FOTO: K.Glinka

*Bahnhofsbrunnen: Föلمي/Bekrönung: Ernst Riegel 1910/11;  
vor dem ehemaligen Fürstenpavillon des Hauptbahnhofs*

Die Zeiten haben sich inzwischen geändert, jeder von uns verfügt zu jeder Tages- und Nachtzeit über ausreichend Wasser in seiner Wohnung. In den Städten, auch in Darmstadt, hat sich aber die Anzahl der Brunnen nicht – wie man vielleicht vermuten könnte – vermindert, sondern vermehrt. Brunnen wurden und werden immer mehr als Gestaltungselemente im Städtebau eingesetzt und oft von bekannten Bildhauern geschaffen. Der Künstler ist in der Regel bemüht, seine gestalterischen Ideen, das Material und das Wasser zu einer Einheit zu verschmelzen. Gelingt dies, kommt häufig ein beeindruckendes Kunstwerk zustande.

Bei sommerlichen Spaziergängen in unserer Stadt konnte man feststellen, dass sehr viele Brunnen „außer Betrieb“ waren. Man kann den Eindruck haben, dass die meisten davon defekt sind. Im Laufe des Sommers wurden einige Darmstädter Brunnen, nach Vornahme umfangreicher, oft kostspieliger, Reparaturen wieder aktiviert. Ohne umfangreiche Unterstützung von Sponsoren wären die Brunnen weiter sich selbst überlassen geblieben.

Einige dieser Brunnen im „Dauerschlaf“ zeigen wir hier stellvertretend für viele andere:



FOTO: K.Glinka

*Wandbrunnen: Entwurf Friedrich Pützer/Ausführung Heinrich Jobst;  
südlich des Hauptbahnhofs, auf dem Weg zur Rheinstraße*



FOTO: K.Glinka

*Trinkender Jüngling: Ludwig Habich/Entwurf J.M. Olbrich 1900/01;  
Alexandraweg 28*



FOTO: K.Glinka

*Nischenwandbrunnen: Entwurf J.M. Olbrich, Bacchusrelief Ludwig Habich, Figurenreliefs Daniel Greiner 1908; Ostseite Platanehain*



FOTOS: K.Glinka

*Niebergallbrunnen von Well Habicht, Große Bachgasse (Insel)*

## Vor einigen Jahren



*schon hatte uns Frau Erika Weick, ein Mitglied unseres Vereins, nachstehenden Text zum Abdruck in unserem Vereinsheft übergeben. Damals konnten wir ihre Erinnerungen an den Botanischen Garten in Darmstadt nicht abdrucken, weil wir mit den Fortsetzungen anderer Texte ausgelastet waren. Frau Weick ist inzwischen leider verstorben. Es ist uns aber eine große Freude, sie auf diese Weise noch einmal zu Worte kommen zu lassen.*

### MEINE KINDHEIT IM BOTANISCHEN GARTEN (I)

Wenn ich meine 70 Lebensjahre überdenke und mich frage, welche Jahre wohl die glücklichsten waren, so ist es meine Kindheit im Botanischen Garten zu Darmstadt gewesen. Als ich am 30. Juni 1911 dort geboren wurde, war dies ein Ereignis, das meinem Leben eine bestimmte Richtung gab und dessen glückliche Folgen ich erst viele Jahrzehnte später erkannte, als man anfang, die Umgebung völlig umzugestalten. Einstmals von Wald, Wiesen und Kleingärten umgeben, waren die einzige Lärmbelästigung – als solche aber nicht empfunden – die vorbeifahrenden Züge der Odenwald- und Roßdörfer Strecke. Ob man damals schon an „Lärmschutz“ gedacht hatte? Das waren hohe Eichen, die an der Seite des „Kleinen Tores“ standen. Wenn sie belaubt waren, gaben sie kaum einen Durchblick auf die Gleise frei. Damit jeder sicher über die Gleisanlagen kam, stand ein wellblechartiges Häuschen an der Bahnlinie, in dem sich der Schrankenwärter bzw. dessen Stellvertreter aufhielt, um beim Nahen der Züge die Schanke, zu der erst viel später noch eine für die Roßdörfer Strecke kam, herunter und herauf zu lassen und abends die Signale zu beleuchten. Gleich daneben stand das Wohnhaus des Schrankenwärters, zunächst vom alten Ehepaar Feick bewohnt – ich erinnere mich nur noch an deren Taubenhaus – in das als Nachfolger 1914, zum Entsetzen meiner Eltern, die nach und nach auf 14 Kinder anwachsende Familie Fornoff einzog, mit der ich heute noch freundschaftlich verbunden bin. Das Haus musste ab dem achten Kind aufgestockt werden. Der Brunnen, aus dem das Trinkwasser hochgepumpt wurde, steht jetzt noch vor dem Haus, liefert aber kein gutes Trinkwasser mehr. – Die Fornoffskinder waren für mich und meine Schwester Ilse bis zur Schulzeit unsere

einzigsten Spielkameraden. Sie brachten uns alle damals beliebten Kinderspiele bei, für die es ungestörte Plätze genug gab. Wie eintönig wäre unsere Kindheit verlaufen, wenn wir die Fornoffs nicht gehabt hätten. Wir zankten und stritten uns oft, warfen uns die schlimmsten Schimpfwörter an den Kopf. Es ging so weit, dass uns verboten wurde, auch nur ein Wort mit dem Gegenüber zu sprechen, geschweige denn deren Eltern „anzugucken“! Dieses Verbot traf uns härter als jede andere Strafe. Es dauerte nicht lange, dann sprachen sich die Mütter aus, und alles war wieder in bester Ordnung. – Ich sehe uns noch mit alten Vorhängen dekoriert im Brautzug durch den Garten wandeln oder den Darmbach vom Einfluss an der Roßdörfer Straße bis zum Ausfluss barfuß durchlaufen. – Im Juli wurde das hohe Gras auf der Wiese im Garten zwischen Darmbachausfluss und Begrenzung zum Bahndamm abgemäht. Wir durften beim Wenden und Zusammenrechen des Heues mithelfen, wofür wir kleine Holzrechen hatten. Als ich an einem Nachmittag, ein buntes Tuch auf dem Kopf, im Werkstattraum frohgemut meinen Rechen in die Hand nahm, tat ich einen fürchterlichen Schrei, denn ich hatte an die Stelle gefasst, an der eine Wespe saß. Nachdem das Heu hoch aufgeladen war, setzten die Gärtner uns oben drauf und - von zwei Eseln gezogen - fuhr der Wagen zum Heuboden, der sich über einem Geräteschuppen nahe den Hemlocktannen befand. In diesem Bereich waren auch damals der Hühnerstall, ein Käfig mit verschiedenen Tieren und unsere geliebte Schaukel. In der Nähe des jetzigen Heidekrautstückes standen eine Trauerweide und eine Hängebuche, an deren Zweigen man sich herrlich hochschnellen lassen konnte. Die eine hohe Hemlocktanne war ideal geeignet zum Klettern, das taten wir, wenn wir unseren Freundinnen Mutproben geben wollten. An der Spitze angekommen, riefen wir ihnen zu, was wir alles von da oben sehen konnten.

Zwischen den Koniferen hinter dem Palmenhaus brachten wir sonntags Hängematten an und schaukelten darin hin und her. Heute ist das alles undenkbar, wie das Bleichen der Wäsche auf dem Rasen, auf dem die Nadelbäume stehen (bleichen, d.h. die Wäsche begießen und von der Sonne trocknen lassen; im Wechsel, damit sie schön weiß wurde). Einmal fiel meine Schwester in die Freilandkakteen, ein anderes Mal ich. Mühevoll mussten die Stacheln mit der Pinzette herausgezogen werden. Eines Morgens lief ich laut weinend ins Haus, um meiner Mutter zu berichten, ich hätte etwas gegessen, das im Hals fürchterlich brennen würde. Zu Tode erschrocken ging sie mit mir zu meinem Vater, beiden musste ich die Pflanze zeigen, die ich in den Mund gesteckt hatte – es war eine rote Pfefferschote. Dieser Schreck ging in die Hosen. – Bei den Freilandkakteen stand ein großer

Maulbeerbaum, mit dessen Blättern fütterten wir Seidenraupen und beobachteten, wie sie sich einspinnen. – Verletzte Vögel wurden in einem Käfig betreut. Wenn sie starben, wurde ein Grab geschaufelt, auf das ein Kreuz aus Ästen kam. – Was Blumen pflücken betraf, so sah dies mein Vater gar nicht gern, und es setzte manche Ohrfeige, wenn er auch sonst nicht streng war. Er hielt sich auch nicht zurück, Prinz Ludwig, den jüngsten Sohn des letzten Großherzogs, deshalb zu ermahnen, wenn er mit seinem Bruder und deren Lehrer durch den Garten spazierte. Während eines Fliegeralarms im 1. Weltkrieg waren die beiden Prinzen mit ihrem Lehrer Völsing wieder einmal im Garten. Sie gingen mit uns in den Keller. Damals fielen durch französische Flugzeuge einige Bomben, eine zerstörte ein Haus in der Soderstraße. – Als an einem Herbsttag die Gärtner Laub zusammenrechten und sich auf ihre Rechen gestützt mit mir unterhielten, sahen sie meinen Vater kommen und einer von ihnen sagte: „De Master kimmt, mer misse was schaffe“, was ich meinen Vater sofort wissen ließ. Daraufhin gab er mir wortlos eine schallende Ohrfeige, beschämt zog ich von dannen. Es war eine gute Lehre für mein späteres Leben. – Zum Botanischen Garten gehörte ein großer Obst- und Gemüsegarten, der von den Gartenmädchen, die fast alle aus Roßdorf stammten, nach Dienstschluß in Ordnung gehalten wurde. Wir Kinder hatten eigene kleine Beete, die wir selbst bearbeiteten und gossen. Dabei kamen wir einmal auf die Idee, in die ausgezogenen Schuhe der Gartenmädchen Wasser zu gießen, worüber sie sehr ärgerlich waren. – Spaß bis in unsere Jugendzeit machte uns eine handbetriebene Drehorgel, die wir oft unentwegt in Betrieb setzten. Erinnerunglich sind mir noch der „Radetzky-Marsch“ und „Im Grunewald, im Grunewald ist Holzauktion“. Wer mehr durchgedreht war, die Orgel oder unsere armen Eltern, bleibe dahingestellt. Fornoffs liehen sie sich öfters aus.

Erika Weick, geb. Purpus

(wird fortgesetzt)

### MALEREIEN IN DER DARMSTÄDTER ELEONORENSCHULE

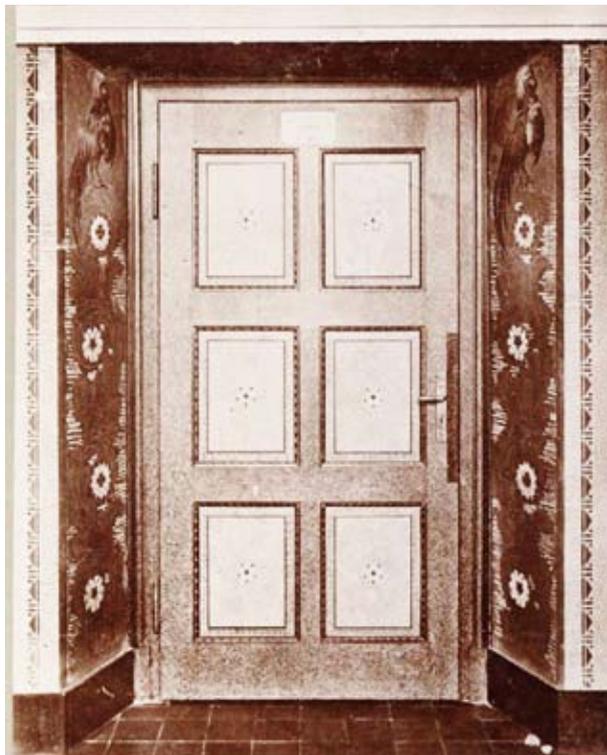
Als der kleine Bub an der Hand seiner Mutter zum ersten Mal das Gebäude der Eleonorenschule betrat, die damals im zerbombten Darmstadt als Stadthaus diente, staunte er sehr über die Malereien, die sich an den Gewänden der ehemaligen Klassensaaltüren befanden. Er staunte darüber so sehr, dass er sich heute noch, nach mehr als sechzig Jahren, gut daran erinnern kann: an die ornamentalen Ranken, an exotische Vögel, die in diesem Gerank saßen und ihren prachtvollen Federschmuck ausbreiteten. Das muss etwa 1947/48 gewesen sein. Die Mutter wusste auch etwas von der Entstehung dieser Malereien zu berichten. Im Johannesviertel gab es ein Weißbindergeschäft Georg Borger, und zwar in der Pallaswiesenstraße 37.



Der Weißbindermeister Georg Borger war auch Maler, aber als solcher wohl eher nachschöpferisch als schöpferisch. Wie sie berichtete, war er einer derjenigen, die diese Gewände-Malereien ausgeführt haben. Dass er beeindruckend malen konnte, war ihr persönlich bekannt, verbrachte sie doch in seinem Haus, das Mietshaus existiert heute noch, ihre Kindheit. Sie war mit Georg Borgers Tochter Anne befreundet, und daher wusste sie auch, dass die Zimmerdecke der Tochter im ersten Stock von ihm

mit einem blauen Himmel, voll mit silbernen Sternen, bemalt worden war. Ich glaube mich zu erinnern, dass sie auch von Märchenmalerei an den Zimmerwänden gesprochen hat. Sicher weiß ich aus ihren Erzählungen, dass zumindest eine Wand der Toreinfahrt ebenfalls bemalt war. Und zwar mit Motiven aus dem Geschichtsbuch, eine Szene aus den Kreuzzügen darstellend. Eines Tages war von

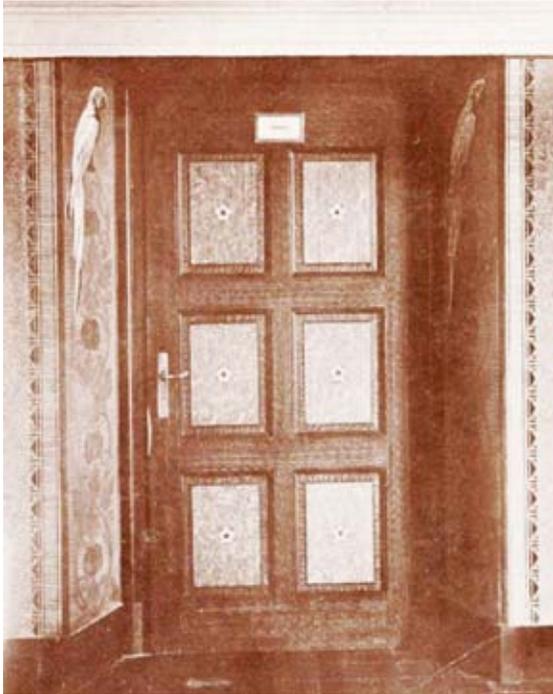
jemandem aus dem Haus, so der damalige Verdacht, mit einem harten Gegenstand durch die ganze Bildfläche ein tiefer Kratzer gezogen worden. Im Zorn darüber hat Georg Borger daraufhin das ganze Bild zugeweißt! Vielleicht befindet das beschädigte Bild ja immer noch unter der jetzigen Putzschicht, obwohl die Fensterachse über der Toreinfahrt des Hauses durch Bomben teilzerstört worden war.



Irgendwann verbreitete sich die Ansicht, der Wahn, alte Schulen sollten modern - und das hieß weiß - werden, und so wurden die schönen Malereien zugespinnelt oder gar entfernt. In der Hoffnung, dass irgendwann einmal der Versuch unternommen würde, mal nachzuschauen, ob unter dem Putz noch etwas freizulegen sei, habe ich dem früheren Denkmalpfleger und auch der damaligen Schulleitung

von den Malereien erzählt. Vielleicht ging die Anregung im Alltagsgeschäft unter, vielleicht wurden auch die Erinnerungen des kleinen Buben von damals nicht ganz ernst genommen, jedenfalls geschah nichts. Auch jetzt nicht, da die Schule generalsaniert worden ist. Die verantwortliche Architektin hat offenbar von nichts gewusst, und jetzt ist es zu spät.

Naja, vielleicht bei der nächsten Renovierung in 20 Jahren? Wo hätte sie sich informieren können? Im „Jahresbericht 1911/12 und 1912/13“ (S. 8 -14) der Eleonorenschule befindet sich unter der Überschrift „Ein Rundgang durch die Schulräume“ eine Baubeschreibung, die auch „Die Gänge“ berücksichtigt.



Darin heißt es:

*„(...) Der Boden der Gänge und Treppenhäuser ist mit roten Tonfliesen belegt. Die Wände wurden bis auf 2,20 Meter mit Kaseinfarben bestrichen und mit dem Schwamm getupft, während die Türumrahmungen und Türnischen mit einer bunten Malerei versehen sind, für die die Motive aus dem Tierreich entlehnt wurden. Die Türen sind ebenfalls in Kaseinlasur getupft und bunt bemalt. (...)“*

Eins ist damit auf jeden Fall klar, August Buxbaums aus Vermarktungsgründen heute so genanntes „Jugendstilbad“ ist nicht der einzige seiner Bauten gewesen, der innen farbige Malereien aufwies bzw. noch aufweist. Auf der Suche nach Augenzeugen für meine Erinnerungen war ich früher schon fündig geworden bei ehemaligen Eleonorenschülerinnen, wie z.B. Frau Dipl.Ing. Otti Reinheimer. Herr Dr. Friedrich Wilhelm Knieß vom Stadtarchiv Darmstadt konnte schließlich den letztgültigen Beweis für die einstmalige Existenz der Malereien liefern. In einer Art „Buxbaum-Album“ (archiviert unter „Stadtarchiv Darmstadt ST 45 Buxbaum Nr. 189“) fanden sich Fotos, die den ursprünglichen Zustand zeigen.

Wir veröffentlichen diese Fotos mit freundlicher Genehmigung durch das Stadtarchiv (Herr Dr. Knieß), dem wir für die Überlassung der fotografischen Vorlagen herzlich danken.

*Heinz Weber*

## EIN VERBORGENES DENKMAL VERSCHWINDET

Obwohl es unter Denkmalschutz gestellt wurde, soll das seit Jahrzehnten unter Asphalt versteckte historische Holzpflaster der Hochschulstraße im Frühjahr 2013 endgültig der Straßenumgestaltung zum Opfer fallen. Das geräuschkämpfende



FOTO: A. Schwarm

dem Steinpflaster für erheblichen Lärm. Im Jahr 1899 wurde die Hochschulstraße zwischen dem heutigen Kantplatz und dem Herrngarten mit steirischem Kiefernholz gepflastert.

Die Arbeiten wurden nach einem patentierten Verfahren von der auf Verlegung von Holzpflaster spezialisierten Firma Rütlich aus Wien ausgeführt. Im Zuge der Erweiterung der TH wurde die Holzpflasterung 1908, diesmal mit Eichenholz, in Richtung Innenstadt fortgesetzt. Der Nachteil des Holzpflasters war die notwendige Pflege. Es musste einmal im Jahr mit Teeröl getränkt werden, damit es nicht faulte.



FOTO: A. Schwarm

Um sich diesen Aufwand zu sparen, wurde es später unter einer Asphaltdecke „konserviert“ und dann vergessen, bis es Straßenschäden wieder ans Licht brachten.

Armin Schwarm



FOTO: K.Glinka

### **Am 24. November 2012 im Pädagog:**

***Claudia Kühner las aus den Aufzeichnungen ihrer in Darmstadt im Jahr 1911 geborenen Mutter, Charlotte Kühner, geb. Wolfskehl. (Veranstaltung zusammen mit der Elisabeth-Langgässer-Gesellschaft)***

*Der Vortragsraum im Pädagog konnte an diesem Nachmittag kaum die so zahlreich erschienenen Besucherinnen und Besucher fassen. Den meisten von ihnen dürfte die Familie Wolfskehl, deren Verbindungen und Verknüpfungen zu ihrer Heimatstadt sowie deren Schicksal bekannt gewesen sein. Charlotte Kühner hatte Erinnerungen an ihre Kindheit und Jugend im damaligen Darmstadt für ihre Familie aufgezeichnet und das auf sehr anschaulich Weise. Möglicherweise hatten einige wenige Besucher damit gerechnet, etwas darüber zu hören, wie die einzelnen Familienmitglieder die Hitlerzeit erlebten oder ihr auch zum Opfer fielen. Dem war nicht so: Die Anwesenden konnten mit dem Kind Charlotte, das in einem großbürgerlichen Darmstädter Zuhause aufwuchs, in dessen Kindheit und Jugendzeit eintauchen und so auch einen Einblick bekommen in die Art und Weise, wie man damals – noch zu Großherzogs Zeiten – in Darmstadt lebte.*

*Es war ein lebendiger Bericht, man hätte Frau Claudia Kühner, die sich an manchen Textstellen um ein Lesen in „Heinerdeutsch“ bemühte (für eine Schweizerin, die nie in Darmstadt lebte, gar nicht schlecht!), noch viel länger zuhören mögen.*

*Erika Tramer*

## KASSETTENDECKE IN EGELSBACH

Bei dem ersten Treffen in der Weinstube Schubert nach den Sommerferien 2012 wurde u.a. über Bahnhöfe gesprochen, auch über den alten mittlerweile abgerissenen Bahnhof Egelsbach. Nicht geklärt werden konnte an diesem Abend der Verbleib der Kassettendecke. Die Notizen zur Ortsgeschichte „Egelsbach und Schloss Wolfsgarten“ geben hierzu Auskunft:

*„Im Bahnhofsgebäude gab es noch das „Fürstenzimmer“, es diente dem Großherzog und seinen Gästen als Wartesaal, wenn er von Schloß Wolfsgarten kommend den Zug benutzte. Von der feudalen Ausstattung dieses Salonzimmers existiert nur noch eine kunstvoll gefertigte Echtholz-Kassettendecke.*



*Der Kronleuchter und das alte Mobiliar sind verschwunden. Auch der geschmiedete Baldachin und die dazugehörigen Kandelaber am Eingang sind nicht mehr vorhanden.*

*Im Zuge der Einrichtung der S-Bahn musste der Bahnhof im Jahre 1995 abgebrochen werden. Da an der Erhaltung der Decke Interesse bestand, wurde sie mit Spenden im Jahre 1996 im Sitzungssaal (Rathaus) eingebaut.“*

Wir danken dem Geschichtsverein und der Gemeinde Egelsbach für die Überlassung des Textes und der Fotos.



## Haben Sie in diesem Jahr schon Ihren Beitrag bezahlt?

Der Verein ist auf die Unterstützung seiner Mitglieder angewiesen und vertraut auf deren regelmäßige Zahlungen. Wir bieten auch an, den Mitgliedsbeitrag per Einzugsermächtigung abbuchen zu lassen; bei Interesse bitten wir sich telefonisch mit Frau E. Tramer, Tel. Nr. 06151-22885, in Verbindung zu setzen.

Auf unsere Erinnerung hin haben einige Mitglieder ihre Zahlungen wieder aufgenommen, dafür ein herzliches „Dankeschön“! Aber noch immer vermissen wir von einigen langjährigen Mitgliedern ihre Beitragszahlungen, vielleicht weil ihnen entgangen ist, dass „Schützt Darmstadt“, die „Bürgeraktion Pädagog“, der „Förderverein Orange-rie“ und „Alt-Darmstadt“ fusioniert haben und vor einigen Jahren in dem Verein „Darmstadtia“ e.V. aufgegangen sind.

Ohne die Mitgliedsbeiträge kann der Verein seine Aufgaben nicht erfüllen, auch die Herausgabe unseres „Blauen Heftes“ erfordert einen nicht unerheblichen finanziellen Aufwand. Einem Teil der Auflage ist daher ein Überweisungsträger beigelegt.

Für den Vorstand

Erika Tramer

*Spendenbescheinigungen für das Finanzamt:*

*Aus Kostengründen sehen wir davon ab, allen Spendern eine diesbezügliche Bescheinigung zuzustellen.*

*Wer für seine Spende eine Bescheinigung wünscht, möge sich bitte unter der Tel.-Nr. 06151-22885 (Tramer) melden.*

*Laut Freistellungsbescheid des Finanzamts Darmstadt vom 06.06.12 sind wir berechtigt, für Spenden zum Zwecke der Förderung des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege sowie der Förderung der Heimatpflege und Heimatkunde eine Zuwendungsbestätigung auszustellen.*

*Für Mitgliedsbeiträge gilt diese Berechtigung nicht.*

*Für den Vorstand*

*Erika Tramer*



## Programm Januar 2013 bis Juni 2013

(alle Veranstaltungen im Pädagog,  
Pädagogstr. 5, Darmstadt)

26.01.2013  
15.30 Uhr

Prof. Dr. Werner Zimmer:  
„Basler Fastnacht“

23.02.2013  
15.30 Uhr

Prof. Dr. Wolfgang Martin:  
„Ein Gang durch die Altstadt“

09.03.2013  
15.30 Uhr

Heinz Krapp (Film- und Videoclub Darmstadt e.V.):  
„Darmstadt im Film“. Wiederholung des  
Heinerfestprogramms vom Jahr 2012

23.03.2013  
15.30 Uhr

Martin Hahn:  
„Heinrich Emanuel Merck“

13.04.2013  
15.30 Uhr

Jürgen Cloos und Dieter Körner:  
„Frühlingsgedichte“ (Mundart)

25.05.2013  
15.30 Uhr

Werner Geyer:  
„Gang durch Bessungen“

22.06.2013  
15.30 Uhr

Evelyn Schenkelberg:  
Einstimmung ins Heinerfest:  
„Heiteres aus der Heimat“

**Jeden 2. Donnerstag im Monat ab 18 Uhr,**

also am

10.01., 14.02., 14.03., 11.04. und 13.06.2013

sowie nach den Sommerferien wieder am

12.09. und 10.10.2013

Stammtisch in der Weinstube Schubert,

Dieburger Straße 64

Anm.: Mai-Termin entfällt (09.05.13) wegen Feiertag.

# **DARMSTADT** *im Karton-Modell*



## **11 Darmstädter Ausschneidebögen**

**Herausgegeben von Darmstadtia e.V. (seit 1988) Telefon: 06151 – 48135**

Angeboten bei  
Buchhandlung Hugendubel, Luisenstr. 12, beim Ticketshop Luisencenter  
und im Museumsshop auf der Mathildenhöhe

Drei Preisgruppen: 2,30 €, 4,60 €, 9,20 €